Fünftes Kapitel.

Robinson macht allerlei nützliche Funde, entdeckt dabei auch Salz und fängt eine Lamafamilie.

Weil die Hitze auf Robinsons Insel bei Tage unerträglich war, so mußte er vornehmlich den frühen Morgen und den Abend benützen, wenn er irgend eine Arbeit zu stande bringen wollte. Er erhob sich also noch vor Sonnenaufgang, legte neues Holz an sein Feuer und nahm eine halbe Kokosnuß zu sich, die ihm von gestern übriggeblieben war. Jetzt wollte er ein anderes Stück Fleisch von seinem Lama an den Spieß stecken, aber er fand, daß es der drückenden Hitze wegen schon einen übeln Geruch hatte, was ihn für die Zukunft zur Vorsicht mahnte.

Als er sich nun auf den Weg nach seiner Ziegelei machen wollte und die Jagdtasche umhing, fand er in ihr noch die Kartoffeln, welche er mit nach Hause genommen hatte. Es fiel ihm ein, sie in die glühende Asche zu legen, um zu sehen, was doch wohl daraus werden möchte, wenn sie gebraten würden. Dann ging er fort und arbeitete so fleißig, daß er noch vor Mittag so viele Backsteine aus Thon geformt hatte, als er vermutlich zu der Mauer um seine Küche her nötig haben würde. Hierauf lief er nach dem Strande, um einige Austern aufzusuchen. Aber statt der Austern, deren er nur wenige fand, entdeckte er zu seiner großen Freude ein anderes Nahrungsmittel, das noch besser war, als jene.

Es war ein Tier, welches er zwar selbst noch niemals gegessen, von dessen wohlschmeckendem und gesundem Fleische er aber schon manchmal gehört hatte. Es war eine Schildkröte, und zwar eine sehr große, welche leicht hundert Pfund schwer sein mochte. Robinson lud seinen Fund auf die Schultern und schleppte ihn langsam nach Hause. Hier hieb er mit seinem Beile so lange auf den untern Teil der Schale, bis sie endlich zersprang. Dann bemächtigte er sich der Schildkröte, schlachtete sie und schnitt ein gutes Stück von ihr ab. Dieses steckte er an den Spieß und wartete mit Schmerzen, daß es gar sein möchte, weil er von der Arbeit hungrig geworden war. Während er den Braten wendete, ging ihm der Gedanke im Kopfe herum, was er mit dem übrigen Fleisch der Schildkröte anfangen sollte, um es vor Fäulnis zu bewahren. Zum Einpökeln fehlte es ihm an einem Zuber und an Salz.

Traurig sah Robinson voraus, daß seine schöne Schildkröte, von der er vierzehn Tage und länger leben konnte, morgen schon ungenießbar sein würde, und doch kannte er kein Mittel, wie er das Fleisch erhalten sollte. Plötzlich aber fiel ihm etwas ein. Die obere Schale der Schildkröte war wie eine ordentliche Mulde gestaltet. Diese, dachte er, will ich statt des Zubers gebrauchen, und statt des Salzes das Fleisch mit Meerwasser übergießen. Unterdes war der Braten fertig geworden. „Ach!“ seufzte Robinson, nachdem er ein recht leckeres Stückchen davon mit Wohlbehagen gekostet hatte, „wer nur ein Stückchen Brot dazu hätte!“ Indem

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201905271534-0